

Schriften zur Medienpädagogik 60

Un|Sichtbarkeiten?

Medienpädagogik, Intersektionalität und Teilhabe

Sabine Eder
Habib Güneşli
Renate Hillen
Claudia Wegener
Rebecca Wienhold (Hrsg.)

Schriften zur Medienpädagogik 60

Dem Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend danken wir für die Förderung des vorliegenden Bandes.

Herausgeber

Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur in der Bundesrepublik Deutschland (GMK) e. V.

Anschrift

GMK-Geschäftsstelle

Obernstr. 24a

33602 Bielefeld

Fon: 0521/677 88

Fax: 0521/677 29

E-Mail: gmk@medienpaed.de

Homepage: www.gmk-net.de

Für namentlich gekennzeichnete Beiträge sind die Autor*innen verantwortlich.

Redaktion: Sabine Eder, Habib Güneşli, Renate Hillen, Claudia Wegener, Rebecca Wienhold, Tanja Kalwar

Lektorat: Tanja Kalwar

Einbandgestaltung und Titelillustration: Katharina Künkel

© kopaed 2024

Arnulfstr. 205

80634 München

Fon: 089/688 900 98

Fax: 089/689 19 12

E-Mail: info@kopaed.de

Homepage: www.kopaed.de

ISBN 978-3-96848-752-6

**Sabine Eder/Habib Güneşli/Renate Hillen/
Claudia Wegener/Rebecca Wienhold (Hrsg.)**
Un|Sichtbarkeiten?
Medienpädagogik, Intersektionalität und Teilhabe

Unsere Gesellschaft ist vielfältig: Laut den aktuellen Zahlen des Statistischen Bundesamtes lebten im Jahr 2023 fast gleich so viele weibliche (49,4 %) wie männliche (50,6 %) Personen, beinahe ebenso viele Kinder und Jugendliche (26,9 %) wie ältere Menschen (22,3 %) in Deutschland, über ein Viertel (25,2 %) hatte eine Einwanderungsgeschichte und fast jede zehnte Person (9,3 %) war von einer Behinderung mit Schweregrad ab 50 betroffen (vgl. Statistisches Bundesamt 2024a, 2024b, 2024c). Doch in den klassischen und sozialen Medien sowie in der politischen oder kulturellen Bildungsarbeit wird diese Vielfalt, die zugleich bestehende *Herrschaftsverhältnisse kapitalistischer Gegenwartsgesellschaften* aufdeckt (vgl. Winker/Degele 2009: 38), häufig ausgeblendet. Meinungen und Bedarfe von Personengruppen, die aufgrund von ungleichheitsgenerierenden, intersektional wirkenden Strukturkategorien wie Klasse, Alter, Geschlecht, Ethnie oder Körper (vgl. ebd.) eine Benachteiligung oder Diskriminierung erfahren, werden in der Gesellschaft oftmals nicht (ausreichend) wahrgenommen, klischeehaft und eindimensional dargestellt oder sind gänzlich „unsichtbar“. Manche Menschen entziehen sich sogar von sich aus der eigenen Sichtbarkeit – sei es aus Angst vor Diskriminierung oder aufgrund mangelnder Möglichkeiten, sich mit ihrer jeweiligen Perspektive angemessen in den gesellschaftlichen Diskurs einzubringen (vgl. Bernhard/Ickstadt 2024).

Aus demokratisch-partizipativer Perspektive stellt dies eine Herausforderung dar, die auch Auswirkungen auf die medienpädagogische Arbeit hat und haben muss. Akteur*innen aus Bildung, Politik und Kultur sind hier mitverantwortlich. Es gilt, alle Mitglieder unserer Gesellschaft, angefangen bei den Kindern bis hin zu den Senior*innen, dazu anzuregen und mittels medienpädagogischer Bildungsarbeit darin zu stärken, sich immer mehr für die Teilhabe, das Empowerment und die Sichtbarkeit aller einzusetzen. Wie das gelingen und wie eine diversitätssensible, intersektionale Medienpädagogik die Teilhabe- und Partizipationschancen im inklusiven Sinne ermöglichen und fördern kann, wurde im Rahmen des 40. Forum Kommunikationskultur 2023 der GMK „Un|Sichtbarkeiten? Medienpädagogik, Intersektionalität und Teilhabe“¹ mit Personen aus Wissenschaft und Praxis erstmals als Schwerpunktthema diskutiert. Der hier vorliegende Tagungsband fasst die Beiträge des Forums zusammen und versucht, Antworten auf

die Chancen und Herausforderungen unserer von Digitalisierung, Mediatisierung und Globalisierung geprägten Welt zu finden.

Für die Verwirklichung dieser Zielperspektive bedarf es dabei der näheren Auseinandersetzung mit der Bedeutung und den Ursprüngen von Intersektionalität. Intersektionalität als Schlüsselbegriff des 40. Forum Kommunikationskultur 2023 der GMK umschreibt das „Aufeinandertreffen mehrerer Formen struktureller Diskriminierung“ (Hasters 2020: 214). Intersektionalität kann als Analyseinstrument verstanden werden, das zeigt, wie Menschen Nachteile erfahren, die nicht greifbar und unsichtbar sind, sofern sie nur durch eine *eindimensionale Diskriminierungsbrille*, bspw. „nur behindert sein“ oder „nur Migrationsgeschichte haben“, betrachtet werden – insbesondere auch, wenn sie von mehr als einer Diskriminierung betroffen sind. Es geht also um die Verschränkung mehrerer Diskriminierungsmerkmale und deren Wechselwirkungen, bei der sich Dynamiken und Erfahrungen herauskristallisieren, die durch die einseitige Betrachtung von Diskriminierungsmerkmalen nicht sichtbar werden (vgl. Crenshaw 2022 [1989]).

Der Begriff Intersektionalität ist angelehnt an das englische Wort „Intersection“ (Straßenkreuzung) und hat seine historischen Ursprünge in den Schwarzen Feminismusbewegungen (vgl. Winker/Degele 2009; Walgenbach 2012). Auch wenn das Bewusstsein für Intersektionalität und die damit einhergehenden Diskriminierungserfahrungen bereits im 19. Jahrhundert durch Schwarze Aktivist*innen, wie dem *Combahee Rive Collective* und der Abolitionistin Sojourner Truth, eingefordert wurden, gab es damals noch keinen Namen für dieses Phänomen. Dies änderte sich in den 1980er-Jahren durch die Schwarze Juraprofessorin Kimberlé Crenshaw, die den Begriff einführte, um auf die besonderen Belange Schwarzer Frauen* im Diskriminierungsdiskurs aufmerksam zu machen (vgl. Crenshaw 2022 [1989]). Anlass war ein Gerichtsverfahren in den USA: Mehrere Schwarze Frauen hatten ihren Arbeitgeber, einen großen Automobilhersteller, wegen sexistischer und rassistischer Diskriminierung verklagt. Ihnen wurde im Rahmen einer Entlassungswelle als erstes gekündigt, da sie zuletzt eingestellt wurden. Gegen dieses Vorgehen setzten sie sich zur Wehr, weil sie sich bereits Jahre zuvor erfolglos für eine Anstellung dort beworben hatten. Die damalige Ablehnung dieser Frauen durch den Hersteller führten sie darauf zurück, dass sie Schwarze Frauen sind. Das Unternehmen argumentierte dagegen, da es schon lange Schwarze Menschen und Frauen beschäftigte; es könne sich also nicht um rassistische oder sexistische Diskriminierung handeln. Bei dieser Argumentation wurde allerdings ein wichtiger Aspekt ignoriert: Alle Schwarzen Angestellten des Herstellers waren Männer, die in der Produktion arbeiteten, und die Frauen, die dort Bürotätigkeiten ausübten, waren alle *weiß*. Das Gericht wies die

Klage der Frauen schließlich ab, weil diese sowohl Sexismus als auch Rassismus implizierte. Die Frauen sollten sich also entscheiden, welches der beiden Merkmale sie am stärksten repräsentiert, da „Schwarze Frau“ keine gültige Kategorie für eine Klage war. Crenshaw machte mit diesem Fall die *unsichtbaren Erfahrungen sichtbar*, die Menschen aufgrund von mehrdimensionaler Diskriminierung erleben können. *Schwarz sein* und *Frau sein* waren in diesem speziellen Fall untrennbar miteinander verbunden und konnten nur gemeinsam betrachtet werden, um den Bedarfen der Frauen gerecht zu werden.

Das Beispiel beschreibt die Anfänge einer Diskussion, die sich bis heute fortführt und bedeutsam ist. Überträgt man die Ursprünge, Erfahrungen, Herausforderungen und möglichen Lösungsansätze von Mehrfachdiskriminierungen auf die medienpädagogische Praxis, möchte dieser Tagungsband folgende Fragen diskutieren:

- Wie kann medienpädagogische Praxisarbeit so gelingen, dass sie Teilhabe, Empowerment und Sichtbarkeit fördert?
- Welche Mittel und Wege braucht es in der Medienpädagogik, um sich der Intersektionalität bewusst zu werden und Un|Sichtbarkeiten vor diesem Hintergrund noch adäquater bearbeiten zu können?
- Wie können wir mit dem Thema vor dem Hintergrund aktueller technologischer Entwicklungen und damit verbunden falscher, stark vereinfachender oder problematischer Bewertungen durch Algorithmen sowie Künstlicher Intelligenz (KI) umgehen?
- Wie können wir Kreativität und Kritikfähigkeit in diesem Kontext noch besser fördern, um Teilhabe ebenso wie Ausdrucksmöglichkeiten zu schaffen und zu gestalten?

Auch bei der Gestaltung der Publikation haben wir versucht, dem Tagungsthema gerecht zu werden und möglichst alle Leser*innen und ihre Vorkenntnisse mitzudenken: Ein **Glossar** am Ende des Bandes erklärt die wichtigsten Begrifflichkeiten aus dem Bereich Diversität und Intersektionalität, die in den Texten vorkommen – ohne Anspruch auf Vollständigkeit. Eine solche Arbeit ist dabei nur durch Unterstützung und Kooperation möglich: Wir danken den Herausgeber*innen der Broschüre „An alle gedacht?!“ (siehe Anzeige am Ende dieses Editorials) der Initiative Gutes Aufwachsen mit Medien (GAmM) und Charlotte Oberstuke vom JFF (Artikel *Safer Spaces*), wir durften viele Definitionen übernehmen. Die Begrifflichkeiten sind in den Texten deutlich gekennzeichnet. Die PDF-Version² enthält zur Verbesserung der Zugänglichkeit zudem die Möglichkeit, die jeweiligen Begriffe anzuklicken und von dort zum jeweiligen Glossareintrag zu gelangen. Wir danken außerdem unserer Kollegin Filiz Tokat, die das Sensitivity-Reading³

für ausgewählte Texte übernommen und uns damit dabei unterstützt hat, in diesem Band eine möglichst diversitätsbewusste und diskriminierungsfreie Sprache zu gewährleisten.

Abschließend möchten wir all denjenigen danken, die den Band mit ihren Beiträgen, ihrer Arbeit, ihren Gedanken und Anregungen unterstützt haben.

Den Einstieg in den Tagungsband erbringt **Hamida Shamat**, die in ihrem *i'Slam*⁴ das Thema *Verloren in der eigenen Minderheit* aufgreift und performt (siehe QR-Code).



QR-Code zum
i'Slam „Verloren
in der eigenen
Minderheit“
(Hamida Shamat)

Im Loop – Zur (Re-)Produktion von Normalitäten und Ungleichheiten in der Anwendung algorithmischer Entscheidungssysteme

Raik Roth bezieht sich in diesem Artikel auf die zunehmende Bedeutung algorithmischer Entscheidungssysteme (AES) in der Gesellschaft und deren Funktionsweisen, die vor dem Hintergrund der (Re-)Produktion gesellschaftlicher Ungleichheiten immer auch zu reflektieren seien.

Daten denken, Diversität darstellen – Medienpädagogische Reflexionen über die Repräsentation von Selbst- und Weltbildern in Daten

Der Beitrag von **Juliane Ahlborn** und **Janne Stricker** untersucht die Darstellung von Diversität in Daten und ihre Auswirkungen auf Individuum und Gesellschaft, insbesondere auf unsere Selbst- und Weltbilder.

Programmierter Zufall?! Über Berechnung und Objektivität bei algorithmischen Systemen

Dan Verständig schildert, wie machtvoll und zugleich unsichtbar algorithmische Systeme sind. Der Beitrag fokussiert auf das Verhältnis von Berechnung und Zufall im Schnittfeld von Medien- und Bildungstheorie. Der Autor betrachtet das Verhältnis von Berechnung, Objektivität und Opazität von algorithmischen Systemen vor dem Hintergrund der Medienpädagogik.

Sichtbarkeit, Öffentlichkeit und digitale Souveränität

Jochen Hettinger beschreibt in seinem Artikel, dass das Handeln in sozialen Netzwerken Sichtbarkeit erzeugt: passive Sichtbarkeit als Datenobjekt, aktiv-artikulatorische Sichtbarkeit als Schöpfer*in eigener Medienbeiträge. Ziel der Medienpädagogik sei es, die „selbstbestimmte Sichtbarkeit“ der Nutzer*innen zu fördern und sie damit zur Teilnahme und Teilhabe an der demokratischen Öffentlichkeit zu befähigen. Einen Weg dahin beschreibt das medienpädagogische Konzept der „digitalen Souveränität“.

Diskriminierung durch Algorithmen – Überlegungen zur Stärkung KI-bezogener Kompetenzen

Die Autorinnen **Laura Sūna**, **Dagmar Hoffmann** und **Anne Mollen** verhandeln in ihrem Beitrag, wie unterschiedliche Gesellschaftsgruppen für mögliche algorithmen-basierte Diskriminierung sensibilisiert werden können und welche Handlungsstrategien Menschen entwickeln, um diesen zu begegnen. Dabei geht es um KI-bezogene Kompetenzen, die es Menschen ermöglichen, einschätzen und bewerten zu können, ob ihnen aufgrund algorithmischer Kuratierung die Teilhabe am demokratischen Gesellschaftsdiskurs verwehrt bleibt oder nicht.

Intersektionalität und Teilhabe – Eine kritische Perspektive auf Unsichtbarkeiten in den Medien

Çiğdem Bozdağ beschäftigt sich mit der Beziehung zwischen digitaler Unsichtbarkeit und digitalen Ungleichheiten. Sie zeigt auf, wie digitale und intersektionale Ungleichheiten in der Migrationsgesellschaft entstehen, die dann zu ungleichen Teilhabemöglichkeiten und damit zu Unsichtbarkeiten führen können.

Rassismuskritik oder nicht dermaßen von dem Begehren nach Identität regiert werden
Mit der Wirksamkeit und Reflexion rassistischer Handlungs-, Empfindungs- und Deutungsweisen anhand der Erklärung und beispielhaften Ausführung des Begriffs Rassismuskritik befasst sich **Paul Mecheril**.

Den feinen Unterschied machen – Was eine intersektionale Haltung in der Medienpädagogik bewirken kann

Rebecca Wienhold geht der Frage nach, welche Rolle eine intersektionale Perspektive und Handlungsweise für die medienpädagogische Praxis von pädagogischen Fachkräften spielt und mit welchen Werkzeugen Fachkräfte dies umsetzen können.

Safer Spaces – analog und digital: Eine medienpädagogische Perspektive auf das Konzept von sicheren Räumen und Voraussetzungen für Safer Spaces am Beispiel der queeren Jugendmedienarbeit

Charlotte Oberstuke beschäftigt sich aus medienpädagogischer Perspektive anhand eines praktischen Beispiels damit, wie die Medienpädagogik Safer Spaces (Schutzräume) schaffen kann, um die Identität von Teilnehmenden zu schützen, Selbstwirksamkeit zu fördern und Orte zu schaffen, in denen marginalisierte Jugendliche sich wohlfühlen

*Chancen, Hindernisse und Strategien der digitalen Familienbildung mit Fokus auf zugewanderte Frauen als Adressat*innen*

Bezugnehmend auf das Bildungs- und Familienzentrum Violinbusch in Bonn macht **Mona Kheir El Din** darauf aufmerksam, dass Einrichtungen der Familienbildung in ihren digitalen Angeboten im Sinne einer verbesserten digitalen Teilhabe den Blick stärker auch auf zugewanderte Frauen und andere benachteiligte Gruppen lenken sollten.

Zusammenarbeit mit Eltern und Familie weiterdenken: Warum es einen intersektionalen Ansatz für die Medienerziehung braucht – Ein Beispiel aus der Praxis

Johanna Sprenger beleuchtet an einem Beispiel aus der Praxis, wie Elterninformationsformate zur Medienkompetenzförderung so gestaltet werden können, dass sie durch einen intersektionalen Ansatz die Komplexität von Familien mitdenken und damit den Abbau von Barrieren unterstützen und Teilhabe fördern.

Gegen Hass im Netz – Ansätze für die politische Medienbildung

Hass im Netz hat zugenommen und junge Frauen, Menschen mit Migrationshintergrund und nicht-heterosexuelle Personen sind davon besonders betroffen. Im Artikel werden Content Snippets vorgestellt, die für pädagogische Settings verwendet werden können und helfen, extremistische Inhalte zu erkennen. Die Autor*innen **Carolin Rössler**, **Sebastian Schneider** und **Melina Honegg** fordern die Medienpädagogik dazu auf, alle Menschen für das Thema Hass im Netz zu sensibilisieren und von Hass Betroffene zu empowern, dem Hass souverän zu begegnen.



Der Tagungsband schließt mit einem weiteren *i'Slam* von **Hamida Shamat**, die ihren Text *Fürs Leben gelernt* performativ zum Leben erweckt (siehe QR-Code).

QR-Code zum *i'Slam* „Fürs Leben gelernt“ (Hamida Shamat)

Anmerkungen

- 1 Alle Informationen zur Tagung unter <https://www.gmk-net.de/veranstaltungen/40-forum-kommunikationskultur-2023/> [Stand: 09.09.2024].
- 2 Siehe www.gmk-net.de/publikationen/artikel/schriften-zur-medienpaedagogik/#2024 [Stand: 31.10.2024]
- 3 Sensitivity Reading ist eine Art „diskriminierungskritisches Lektorat“, das Texte im Hinblick auf unabsichtlich abwertende Beschreibungen und/oder Stereotype überprüft. Besonders relevant ist Sensitivity Reading dann, wenn Autor*innen

über Erfahrungen schreiben, die sie selber nicht machen, da in diesem Fall das Risiko höher ist, unbewusst Diskriminierung zu reproduzieren.

4 Vgl. Güneşli/Boehncke 2017

Literatur

- Bernhard, Lukas/Ickstadt, Lutz (2024): Lauter Hass – leiser Rückzug. Wie Hass im Netz den demokratischen Diskurs bedroht. Ergebnisse einer repräsentativen Befragung. Das NETZ, Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur, HateAid und Neue deutsche Medienmacher*innen als Teil des Kompetenznetzwerks gegen Hass im Netz (Hrsg.). Abrufbar unter: https://kompetenznetzwerk-hass-imnetz.de/download_lauterhass.php [Stand: 07.06.2024].
- Crenshaw, Kimberlé (2022 [1989]): Das Zusammenrücken von Race und Gender ins Zentrum rücken. Eine Schwarze feministische Kritik des Antidiskriminierungsdogmas, der feministischen Theorie und antirassistischer Politiken. In: Kelly, N. A. (Hrsg.): Schwarzer Feminismus. Grundlagentexte. Münster: Unrast, 145-186.
- Güneşli, Habib/Boehncke, Gerrit (2017): Inszenierung kulturell hybrider Identitäten in medialen Formaten deutsch-muslimischer Jugendkultur. In: Meise, Helga/Nicklas, Thomas/Roques, Christian (Hrsg.): Hybridation, Hybridisierungen. Reims: Epure, 127-134.
- Hasters, Alice (2019): Was weiße Menschen nicht über Rassismus hören wollen aber wissen müssen. Berlin: hanserblau.
- Statistisches Bundesamt (Destasis) (2024a): Statistischer Bericht – Bevölkerungsfortschreibung – 2023. Ergänzung zur Datenbank GENESIS-Online. EVAS-Nummer 12411. Erschienen am 08.07.2024. Abrufbar unter: www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Bevoelkerungsstand/Publikationen/Downloads-Bevoelkerungsstand/statistischer-bericht-bevoelkerungsfortschreibung-2010130237005.html [Stand: 26.08.2024].
- Statistisches Bundesamt (Destasis) (2024b): Statistischer Bericht – Bevölkerung nach Einwanderungsgeschichte – Ergebnisse 2023. Ergänzung zur Datenbank GENESIS-Online. EVAS-Nummer 12211. Erschienen am 02.04.2024. Abrufbar unter: www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Migration-Integration/_inhalt.html#sprg228898 [Stand: 26.08.2024].
- Statistisches Bundesamt (Destasis) (2024c): Behinderte Menschen. Schwerbehinderte Menschen am Jahresende. Stand 19.07.2024. Abrufbar unter: www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Gesundheit/Behinderte-Menschen/Tabellen/geschlecht-behinderung.html [Stand: 26.08.2024].
- Winker, Gabriele/Degele, Nina (2009): Intersektionalität. Zur Analyse sozialer Ungleichheiten. Bielefeld: transcript.

An alle gedacht?

Die neue Broschüre mit Inhalten, wie man Medienpädagogik intersektional gestalten und Beteiligung aller ermöglichen kann.



Download unter

gutes-aufwachsen-mit-medien.de

GaMM

Lizenz

Der Artikel steht unter der Creative Commons Lizenz **CC BY-SA 4.0**. Die Namen der Urheber*innen sollen bei einer Weiterverwendung genannt werden. Wird das Material mit anderen Materialien zu etwas Neuem verbunden oder verschmolzen, sodass das ursprüngliche Material nicht mehr als solches erkennbar ist und die unterschiedlichen Materialien nicht mehr voneinander zu trennen sind, muss die bearbeitete Fassung bzw. das neue Werk unter derselben Lizenz wie das Original stehen. Details zur Lizenz: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/legalcode>.

Einzelbeiträge werden unter www.gmk-net.de/publikationen/artikel veröffentlicht.